

4. Aktionsraumqualität und Interaktionschancen⁷

Die Analyse der Tagebuchprotokolle ermöglicht es, auch eine Aussage darüber zu machen, mit wem Kinder ihre Zeit verbringen. Bei den Aktivitäten innerhalb der Wohnung und beim Spiel im Freien haben die Eltern protokolliert, ob das Kind die Tätigkeit

* allein,

* mit Freunden/Geschwistern oder

* mit den Eltern bzw. anderen Erwachsenen ausführt.

Von besonderem Interesse ist sicher die Frage, wie lange Kinder unkontrolliert mit anderen Kindern spielen können. Im Durchschnitt für alle Kinder der Tagebuchstichprobe kommen wir auf eine Zeit von 120 Minuten pro Tag. Dieser statistisch ermittelte Durchschnittswert ist für sich genommen sicher interessant, aber im Grunde ist er wenig aussagekräftig. Dahinter verbergen sich die verschiedensten Lebenswirklichkeiten. Die Zeitmenge, die Kinder mit anderen Kindern zusammen sind, muß deshalb mit dem jeweiligen sozialen und ökologischen Hintergrund der Kinder in Beziehung gebracht werden. Dabei erweisen sich zwei Bedingungen als besonders wichtig: zum einen die Geschwisterzahl und zum anderen die Aktionsraumqualität im Wohnumfeld.⁸

Fragen wir nach der Zeit, die Kinder mit Gleichaltrigen verbringen, so muß deutlich zwischen der Situation von *Einzelkindern* und *Kindern mit Geschwistern* unterschieden werden: Je mehr Kinder im Haushalt leben, desto eher werden die Aktivitäten eines Kindes gemeinsam mit einem anderen Kind durchgeführt werden. (Tab. III.11) In Haushalten mit drei und mehr Kindern ist die Zeit für gemeinsame Aktivitäten mit Freunden und Geschwistern fast eine Stunde länger als bei Einzelkindern. Ebenso wird fast eine Stunde mehr mit Erwachsenen und Kindern gemeinsam verbracht. Auf der Gegenseite nimmt die Zeit, die

⁷ Die Auswertungen zu diesem Kapitel wurden von Peter Höfflin durchgeführt.

⁸ Hier seien einige Zusammenhänge erwähnt, auf die wir im Text nicht weiter eingehen:

Die jüngeren Kinder (6 und 7 Jahre) sind länger mit anderen Kindern zusammen als die etwas älteren Kinder (9 und 10 Jahre).

Zwischen Jungen und Mädchen besteht kein Unterschied.

Die Kinder von Alleinerziehenden spielen im Durchschnitt weniger lange mit anderen Kindern als die Kinder aus Mehrerzählerfamilien. Wir vermuten, das hat die folgenden Gründe: Zum einen ist der Anteil der in einer Einrichtung betreuten Kinder höher. Im Rahmen einer Nachmittagsbetreuung finden natürlich Interaktionen mit anderen Kindern statt, aber diese wurden nicht protokolliert. Zum anderen ist der Anteil von Einzelkindern bei den Alleinerziehenden höher. Die Möglichkeit der Interaktion mit Geschwistern ist also seltener gegeben.

Kinder von Eltern mit mittlerem und höherem Schulabschluß verbringen eine etwas längere Zeit mit anderen Kindern als die Kinder von Eltern mit Hauptschulabschluß.

ausschließlich mit Erwachsenen - also ohne andere Kinder - verbracht wird um einviertertel Stunden ab. "Geschwisterkinder" leben also in einer sozialen Umwelt, die wesentlich stärker durch Interaktionen mit Gleichaltrigen geprägt ist. Aus der Sozialisationsforschung ist bekannt, daß gerade diese unmittelbaren Interaktionen mit Gleichaltrigen eine wichtige Bedeutung für die soziale Entwicklung eines Kindes haben.

Es kann auch nicht davon ausgegangen werden, daß Einzelkinder diesen Unterschied durch eine stärkere Nutzung von Betreuungseinrichtungen oder den Besuch von Spielkameraden ausgleichen. Die Zeitbudgets für diese beiden Aktivitäten sind sowohl bei Einzelkindern, wie auch bei Geschwisterkindern mit etwa einer halben Stunde nahezu identisch. Im Gegensatz dazu bietet ein kindgerechtes Wohnumfeld gerade auch den Einzelkindern eine Möglichkeit, mit Gleichaltrigen zusammen zu sein. Einzelkinder in Wohngebieten mit hoher Aktionsraumqualität verbringen mit 98 Minuten durchschnittlich etwa 20 Minuten mehr Zeit mit Gleichaltrigen, als Einzelkinder in Wohngebieten mit niedriger Aktionsraumqualität. Die Abbildung 28 verdeutlicht, wie sich diese Differenz im Tagesablauf auswirkt:

Während der besten Spielzeit - in der Mitte des Nachmittags - ist der Anteil der Einzelkinder, die mit Gleichaltrigen zusammen sind, in Gebieten mit guter Aktionsraumqualität um ca. ein Drittel höher. Gerade Einzelkindern bietet also ein Wohnumfeld mit hoher Aktionsraumqualität neben reinen Spielmöglichkeiten im Freien auch die Chance, mit Gleichaltrigen zusammen zu sein. Je nachdem, wie weit man den Begriff des Einzelkindes bzw. des "gleichaltrigen Spielkameraden" faßt, ist eine ganz erhebliche Gruppe von Kindern durch schlechte Aktionsraumbedingungen in der Möglichkeit mit anderen Kindern zusammenzusein eingeschränkt. 35 % der in der Elternbefragung erhobenen Kinder hatte keine Geschwister im Alter zwischen 4 und 14 Jahren. Und rund ein Drittel von diesen Kindern lebt zusätzlich unter schlechten oder sogar sehr schlechten Aktionsraumbedingungen. Es läßt sich also deutlich zeigen, in welchem Maße Einzelkinder bzw. Kinder mit sehr viel jüngeren oder älteren Geschwistern in ihren Kontaktmöglichkeiten durch ein unattraktives Wohnumfeld eingeschränkt werden. Diese Einschränkungen gelten in gewissem Maße auch für "Geschwisterkinder". Auch sie haben in Wohngebieten mit niedriger Aktionsraumqualität weniger Möglichkeiten mit Nachbarkindern zu spielen. Unsere Ergebnisse für die Einzelkinder bringen quasi den "Nettoeffekt" der Aktionsraumqualität auf die Interaktionschancen aus. "Geschwisterkinder" werden durch schlechte Bedingungen nicht im gleichen Maße isoliert, da ihnen zumindest die Interaktionsmöglichkeit mit dem Bruder oder der Schwester verbleibt. Allerdings können die verschiedenen Interaktionsmöglichkeiten kaum quantitativ gegeneinander abgewogen werden. Denn die Freundin oder der Spielkamerad hat sicherlich auch für Geschwisterkinder eine ganz eigenständige Rolle und Bedeutung.

Interaktionen von Einzelkindern mit anderen Kindern

- nach Aktionsraumqualität -

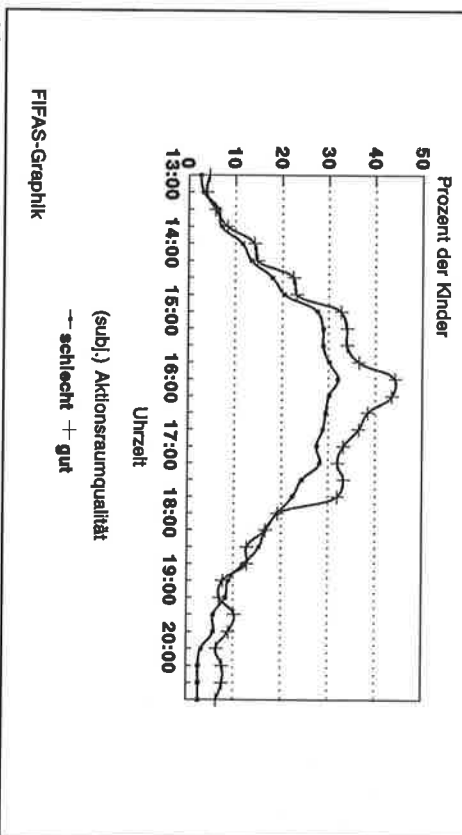


Abb. 28

5. "Topographie von Kindheit": zunehmende Bedeutung der Medien?

Methodische Anmerkungen - Vorurteile über den Fernsehkonsum von Kindern

Durch unsere Tagebuch-Erhebung konnten wir ermitteln, daß Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren "im Durchschnitt" rund 30 Minuten fernsehen oder sich mit Computerspielen beschäftigen. Die Computerspiele haben dabei mit rund 5 Minuten eine eher untergeordnete Bedeutung. Das sind Zahlen, die fast sensationell von den in der Öffentlichkeit gehandelten Daten abweichen. In einem Leitartikel der Wochenzeitschrift DIE ZEIT wurde kürzlich sogar eine Fernsehzeit von 2 1/2 Stunden für die Sechs- bis Dreizehnjährigen unterstellt.⁵⁷ In unserer Stichprobe konnten solche Sehzeiten nur in sehr wenigen Ausnahmefällen ermittelt werden. Wie ist diese Diskrepanz erklärbar? Vorab möchten wir einige "triviale" und verständliche Gründe nennen, die mit den eingesetzten Methoden etwas zu tun haben. Dann möchten wir aber auch auf eine ideologische Komponente hinweisen, die im Moment wohl ziemlich stark die ganze Diskussion um die Medien beherrscht. Zunächst also die einleuchtenden Gründe:

1. Unsere Tagebuchehebung wurde an drei *Wochentagen* durchgeführt. Es ist möglich, daß in den Ergebnissen, die auf viel längere Sehzeiten hinweisen, auch der Samstag und der Sonntag berücksichtigt sind. An den Wochentagen sitzen viele Kinder länger vor dem Fernseher und die von uns ermittelte durchschnittliche Sehzeit ist - über die ganze Woche gerechnet - sicher zu niedrig.
2. Unsere Tagebuchehebung fand im *Spätsommer* statt. Das Wetter war zwar nicht gerade freundlich, aber man könnte annehmen, daß im Herbst und Winter die durchschnittlichen Sehzeiten etwas länger sind. Das spricht dafür, daß unser Durchschnittswert - über das ganze Jahr gerechnet - eher zu niedrig ist.
3. In den meisten Medienforschungen werden die Informationen über den Medienkonsum durch *Fragen* ermittelt. Dabei wird der Tatsache zu wenig Rechnung getragen, daß die von Kindern angegebenen Zeiten oder die von den Eltern für

⁵⁷ Marion Gräfin Dönhoff: Den Bürgern wieder Ziele setzen, in: DIE ZEIT, 12.3.93, S. 1. Ohne jede Differenzierung wird behauptet: "Sechs- bis dreizehnjährige Kinder sehen täglich zweieinhalb Stunden fern."